



Kasie West
Die Nacht
der
gestohlenen
Küsse

Arena

meine Annäherungsversuche vermutlich nicht so toll gefunden hätte. Da war ich mir ziemlich sicher. Meine Brüder waren cool. Attraktiv. Die meisten Mädchen fanden sie sexy, groß, wie sie waren, gut gebaut und mit ihren sturmwolkengrauen Augen. Ich konnte mir vorstellen, dass die Mädels, die sie an jenem Tag geküsst hatten, immer noch davon sprachen.

Ich dagegen war ... ziemlich jungenhaft. An jenem Tag damals im Einkaufszentrum, dem Küss-den-nächsten-Fremden-der-dir-über-den-Weg-läuft-Tag, trug ich meinen Jogginganzug vom Basketballtraining, meine Haare waren fettig und zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden und meine Lippen ganz rissig. Ich hatte nicht vor, irgendeinen Fremden zu küssen, der sich anschließend wahrscheinlich übergeben hätte. »Er wäre nicht damit klargekommen, wie umwerfend ich bin«, sagte ich schließlich,

obwohl mir bewusst war, dass Jerom eine bessere Antwort erwartete.

»Nur wenige kommen damit klar, wie umwerfend du bist.«

Seit seinem Lachanfall waren wir nur gegangen, aber jetzt zog ich das Tempo wieder an. »Vermutlich war das als Beleidigung gemeint, aber ich fasse es mal als Zustimmung auf. Jetzt aber los. Nicht nachlassen.«

»Ja, Coach.«

Als wir zu Hause ankamen, war ich völlig verschwitzt und meine Beine fühlten sich wie Gummi an, aber ich konnte frei durchatmen und Adrenalin pulsierte durch meinen Körper. Das war einer der Gründe, warum ich joggen ging – dieses Hochgefühl, das ich davon bekam.

Nachdem ich am Abend in mein Bett gefallen war, schlief ich sofort ein und schlief wie eine Tote – kein einziger Traum.

Das war der andere Grund, warum ich joggen ging.

2.

Anscheinend hatte es die ganze Nacht geregnet – nicht, dass ich irgendetwas davon mitbekommen hätte – und der gesamte Park stand unter Wasser. Es war, wie Jerom gesagt hatte: perfekt für Schlamm-Football. Mein Team bildete einen Kreis und Jerom warf mir einen Blick zu. »Ihr müsst eure Gegenspieler abschütteln, sie werden nicht lockerlassen. Und Charlie, es könnte helfen, wenn du dich diesmal nach außen drehst und nicht nach innen.«

»Kümmere du dich um deine Technik, ich kümmere mich um meine«, sagte ich.

»War ja bloß ein Vorschlag.«

»Ich weiß, wie man spielt.«

»Genau, Jerom. Charlie weiß, wie man spielt«, spottete Gage und stieß mich an.

»Spar dir deine klugen Kommentare.«

»Gage.« Von allen meinen Brüdern verstand ich mich mit ihm am besten und er war der Einzige, dem ich einen solchen Spruch durchgehen ließ. Hauptsächlich weil er mir gleich darauf ein breites Grinsen schenkte und ich ihm nie lange böse sein konnte.

»Gut, dann los.« Jerom klatschte in die Hände und wir nahmen unsere Aufstellung ein. Fünf Minuten vor Schluss stand es sieben zu sieben. Meine Socken waren vom Schlamm durchnässt und meine Hände rutschten von meinen Knien ab, als ich in die Hocke ging, aber ich hatte fest vor, diesen Ball zu fangen. Die Jungs leiteten den nächsten Spielzug ein und ich rannte los. Jerom warf mir einen perfekten Pass zu. Ich fing den Ball und preschte vor. Irgendjemand